

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Bilder aus den Kriegszeiten Tirols

Flir, Alois

Innsbruck, 1846

IV. Anmerkungen zu den Gedichten

Anmerkungen zu den Gedichten.

I. Der Beruf.

Als der säcularisirte Kapuciner Joachim Haspinger (zu St. Martin im Buxerthale geboren 1776), einst vulgo der Rothbart, jetzt pensionirter Pfarrer bei Wien, 1843 im Mai zu dem Veteranenfeste nach Innsbruck gekommen war, erzählte er unter anderem, daß er schon als Novize im Kloster zu Klauenfen immer von Waffen und Krieg geträumt habe, so, daß er an seinem Berufe zweifelte. Seine Träume trafen mit der nachfolgenden Wirklichkeit so überraschend zusammen, daß er dieselben als göttliche Eingebungen zu betrachten anfing, und seinen höhern Beruf zum Kriege von dort her datirte. Zum Verständnisse der vorlehten Strophe sehe ich noch bei, daß der Apostel Jacob, der Größere, auf weißem Pferde reitend und die Mauren verjagend, vorgestellt wird. Der Eremit ist Peter von Amiens, der Prediger des ersten Kreuzzuges. Der Franziscaner Johann Capistran vertrieb durch fließendes Wasser und

mit brennendem Pech und Schwefel die Türken von den Mauern Belgrads, 1456. Er hatte dem Gubernator Hunyades 50,000 Mann zugeführt.

II. Das Contingent der Kapuciner im Jahre 1809.

Nach Gaspinger's mündlicher Erzählung. Das Ereigniß geschah in dem Kapucinerkloster zu Innsbruck.

III. Der Feldpater.

Ebenfalls nach der mündlichen Erzählung Joachim Gaspinger's. Wenn ich nicht irre, nannte er Wörgl als den Ort jenes Schwankes. Gaspinger behauptete, daß er, während Speckbacher in Folge zu vielen Trinkens in tiefem Schläfe lag, den Baiern mehrere Gefangene abnahm. Mit diesen, selbst unter Casquet und Soldatenmantel sich verkleidend, überfiel er den Schlafenden, und ließ ihn binden.

IV. Der Kommandostab.

Als Pater Joachim im August 1809 die Truppen des Marschalls Lefevre aus der Nähe von Brixen zurückgeworfen hatte und hitzig verfolgte, zersplitterte ihm auf dem Schönberge, wo die Feinde Stand hielten, eine Kugel das Antoniusbild, welches aus sei-

nem Stabe hervorragte. Er hatte, dieses Bild empor-schwingend, den h. Antonius als Schutzpatron, und gleichsam als Feldherrn ausgerufen. Jetzt aber, nach dem Falle desselben, sprang er, ohne sich lange zu bestunen, über einen Zaun, ergriff ein Feldkreuz, und rief: „Seht, nun hab' ich den Größern!“ Die Feinde vermochten dem neuen Angriffe nicht mehr zu widerstehen. Diesen Vorfall erzählte mir der nächste Augenzeuge Johann Rott von Hall.

V. Der Zweikampf.

Johann Rott, geboren in Hall 1782, war nach dem Ausspruche Haspinger's, den ich selbst mit an-hörte, der stärkste und mutigste und fürch-terlichste aller Kämpfer Tirols, welche der Kapuciner seinen gelernt hatte. Rott ist noch gegenwärtig eine athletische Gestalt. Sein Zweikampf mit bloßem Hute gegen einen französischen Offizier im Jahre 1805 lebt in Hall noch jetzt traditionell fort. Rott hat mir den Vorfall selbst erzählt, und ich glaubte, um eine Anschauung von einer solchen un-bändigen tollkühnen Natur zu geben, dieses Noth-stück getrost aufnehmen zu dürfen. Das damalige Win-terwirthshaus führt jetzt den Schild zum Erzherzog Stephan. Die Franzosen hatten die Festung Schar-

nitz durch Umgehung genommen. Baiertische Dörfler hatten sie durch Bergpfade geführt. Unsere Leute vermutheten einen Verräther. cf. Staffler, II. Thl. I. Bd. S. 393. Der Beisatz:

Ehre

Ney- und seinem Heere —

glug aus dem Respecte hervor, mit dem übrigens Mott von jenen Franzosen gesprochen hat, und besonders von Ney wegen der Solberhöhung für die Saitenarbeiter, zu denen auch er gehörte. Jetzt genießt er eine kleine Pension.

VI. Der Gefangene.

Im Jahre 1821 habe ich in Meran mit Beiden, von denen das Gedichtchen erzählt, gesprochen; nämlich mit dem Passierer Pacher, und mit dem Baiern, den er einst gefangen genommen hatte, und dann freundlich als Knecht bei sich behielt. Der Baiern war völlig in einen Passierer umgewandelt, nur etwas zarter und schlanker, und man neckte ihn wirklich wegen der spitzen Kniee. Bekanntlich tragen die Passierer das Knie entblößt. Später soll er aus Liebe zu seiner Mutter nach Baiern zurückgekehrt sein. Der Kampfplatz ist mit poetischer Freiheit aus der Nähe des Thales in das Thal selbst verlegt.

VII. Der Gast.

Der Krämer, von dem hier die Rede geht, erzählte mir diesen Vorfall so anspruchslos, daß er sich des Ebeln seiner Handlung kaum bewußt zu sein schien. — Die Baiern wurden von einer Trinkgesellschaft unter Anführung des Wirthes Sandle in dem nahen Weiler Bruggen angegriffen und geworfen, indem sie den Landsturm vermutheten. Dieser sammelte sich wirklich, und jagte den Feind über die Landecker-Brücke (heut Steg) und aus dem Dorfe, und verfolgte ihn bis vor Mils. Der Krämer war Lieutenant, und hatte einen Pulvervorrath im Keller verborgen. Er hieß vulgo Mühl-Pauli, weil er vorher Müller war; er kehrte später wieder zu dieser Profession zurück.

VIII. Der Knabe und die Spionen.

Die Thatsache, welche diesem Gedichtchen zu Grunde liegt, ereignete sich auf der Straße unter den Felsen am Inn hinter dem Schlosse Landeck.

IX. Der Transport.

Im August 1809 wurde zwischen Brugg und der Pontlagbrücke die von Leserre unter Oberst Bour-

scheidt abgeschickte Abtheilung von mehr als 1400 Mann gefangen genommen und entwaffnet. Am zweiten Tage des Kampfes hatten sich auch die Wintschgauer eingestellt. Diese übernahmen den Transport der Gefangenen bis Braun. Von hier bis Mals führten sie bloß zwei Knaben. Der Eine ist jetzt ein hoch verehrter Canonicus in Brixen, der Andere ein verdienter Seelsorger im Wintschgau. Sie selbst erzählten mir die interessante Begebenheit. —

X. Das Gebet.

Die damalige Bewegung des Thales Wagnau schildert der voranstehende Aufsatz: „Das Treffen bei Miggel.“ Während der Anbetung kam zuerst eine Trauerbotschaft; Abends wurde der Sieg gemeldet.

XI. Der Wirth von der Wahr.

Peter Mayr war im Jahre 1809 einer der tüchtigsten Anführer in der Gegend bei Brixen, wegen unbeugsamer Rechtschaffenheit und unerschütterlicher Tapferkeit äußerst geachtet und beliebt. Durch falsche Gerüchte getäuscht verachtete auch er des Vicekönigs Proclamation vom 12. November 1809, und war ein Vordermann des letzten Widerstandes. Er machte

namentlich am 25. November einen glücklichen Ueberfall auf eine französische Abtheilung zu Klausen. Durch diese Fortsetzung der Feindseligkeit verwirkte er Amnestie und Leben. Er wurde nach Bozen gefänglich abgeführt, und dort zum Tode verurtheilt. Eine ausgezeichnete Dame jener Stadt legte für den unglücklichen Mann bei dem Generale Baraguay d'Hilliers die nachdrücklichste Fürbitte ein, und wurde von der vielvermögenden Gemahlin desselben, mit welcher sie in Verbindung stand, lebhaft unterstützt. Die Folge war die Cassirung des Todesurtheils unter dem Vorwande einiger Formalitätsfehler. Gegen die Erklärung, daß ihm die vicekönigliche Proclamation nicht zu Gesicht gekommen sei, wollte man ihn freisprechen und entlassen. Doch er weigerte sich, durch eine Lüge sein Leben zu retten. Selbst der Anblick seiner trostlosen Gattin, welche mit den Kindern herantam und gesegneten Leibes war, konnte seine Standhaftigkeit nicht beugen. — Am 19. Februar 1810 wurde er von Neuem verurtheilt, und am 20. erschossen, an demselben Tage, an dem auch Andreas Hofer starb. — Ich schöpfte den Stoff zu meiner Darstellung noch aus mündlicher Erzählung. Die Charakterisirung des Mannes und sein Lebensende enthält die „Geschichte Andreas Hofer's u.“ Leipzig u. Altenburg bei Brockhaus 1817, S. 358 und 359.

Das Umständlichere meldet Dr. Staffler's „Tirol und Vorarlberg“ II. Thl. II. Bd. S. 104.

XII. Das Heimathland.

Der Kapuciner Joachim Gaspinger hatte sich im November nach Münster in Graubünden geflüchtet, und von dort in das Schloß Goldrain. Als Hausfrevler besuchte er den Andreas Hofer in der Alpenhütte, und suchte ihn zu bewegen, mit ihm über Kärnthén, oder wo immer, nach Wien zu entfliehen. Es war umsonst.

XIII. Der Leidensgefährte.

Casetan Sweth, von seinen Aeltern in Graz so hart behandelt, daß er entfloß, kam nach unzähligen Leiden als Student nach Tirol, und ersuchte in Neumarkt den Sandwirth um einen Vorweis. Hofer ermunterte ihn, den Landesvertheidigern sich anzuschließen. Sweth genoß gar bald das besondere Vertrauen des Kommandanten, dem er mit ganzem Herzen ergeben war. Er bezog mit ihm die Alpenhütte, und diente ihm als Secretär oder Adjutant, wie man es nennen will. Der unzuverlässige Raffl war beim Holzziehen an sie herangekommen, gab jedoch dem Sandwirth

das heilige Versprechen, ihn gewiß nicht zu verrathen. Als aber dem Sandwirths gleichwohl seine Sicherheit immer bedenklicher wurde, drang er in den ihm werthen Jüngling, sich zu flüchten. Sweth war so edelmüthig, dieses Anstinnen zurückzuweisen. Er blieb bei seinem Wohlthäter, wurde mit ihm den 30. Jänner 1810 gefangen genommen, und nach Mantua transportirt. Im Kerker daselbst wohnten sie beisammen, und Hosfer nahm ihn oft, wie ein Kind, auf die Arme, und trug ihn herzlich umher. Er gab ihm auch den Zärtlichkeitsnamen „Löniger,“ woraus die Meinung und Meldung entstand, der treue Leidensgefährte Hosfer's habe Löniger geheissen.

XIV. Des Sandwirths Treue.

Derselbe General Biffon, der am 13. April 1809 zu Wilten durch Teimer gefangen genommen worden war, präsidirte bei dem Kriegsrathe über Hosfer zu Mantua. Der menschenfreundliche und für die schonende Behandlung der Tiroler noch dankbare Mann kam persönlich zu Hosfer in das Gefängniß, und suchte ihn zur Annahme einer französischen Bedienstung, oder wenigstens zum ausdrücklichen Bruche mit Oesterreich zu bewegen, indem er nur unter diesen Bedingungen ihn retten könne. Hosfer wählte den Tod. Sweth

war bei diesem denkwürdigen Ereignisse zugegen. Er selbst wurde nach dem Tode Hofer's durch Daumenschrauben gezwungen, in französische Kriegsdienste überzutreten. Er erlebte die seltsamsten Abenteuer, und entfloß bei der ersten Gelegenheit zur österreichischen Armee, wo er einstand. Zur Belohnung seiner Verdienste erhielt er die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille, und eine Anstellung als Beamter. Er ist gegenwärtig k. k. Rechnungs-Offizial bei der Provinzial-Buchhaltung hier in Innsbruck. Seine Lebensschicksale fanden eine umständliche Erzählung in dem damals von dem Freiherrn v. Hormayr in Wien herausgegebenen Archive.

XV. Hofer's eigentliches Lebensende.

Daß Hofer in Mantua noch vor der Ausführung zum Tode sehnlichst einer h. Messe beizuwohnen begehrte, ist Thatsache: eben so, daß sein Leib unmittelbar nach dem Erschießen in die Kirche getragen, und dort, nach italienischer Sitte, aufgesetzt wurde. Während des Meskopfers bewegte sich das Leichentuch, und gleichzeitig glaubten die Umstehenden einen deutlichen Seufzer des Sandwirthes vernommen zu haben. Daraus entstand bei Einigen die Meinung, bei Andern sogar die Behauptung, Andreas Hofer sei

erst während seiner Seelenmesse verschieden. Oeffentliche Blätter meldeten, daß neulich ein Ungar, dem die Kugel durch die Hirnschale hinein- und herausfuhr, unerklärbarer Weise noch sieben Tage lebte.



Nöthigere Berichtigungen.

S. 4 durch sintert für durchsittert.

S. 57 Spreu für der Spreu.

S. 79 dieß ist sicher für dieß ich sicher.

S. 130 Petrus für Paulus.

